

Dresdner Neueste Nachrichten

Anzeigenpreise: Grundpreis: die 23 mm breite mm-Zeile im Einzelanfall 14 Rpfl. die 79 mm breite mm-Zeile im Tagblatt 1,10 RM. Rabat nach Staffel B. Einzelanpreisliste Nr. 3. Preisgebühr für Druckaufschlagungen 30 Rpfl. auschl. Porto. Für Anschlagung an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreise: Bei freier Zustellung ins Haus 2,00 RM. einchl. Trägerlohn monatlich. Goldmarken 1,00 RM. Postbezugs monatlich 2,00 RM. einchl. 45 Rpfl. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Streifenabhebungen: Für die Woche 1,00 RM. Einzelnummer 10 Rpfl., außerhalb Groß-Dresden 15 Rpfl.

Postadresse: Dresden-K. 1. Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24001, Fernverkehr 14194, 20024, 27981-27983 • Telegr.: Neueste Dresden • Berliner Schriftleitung: Viktorstr. 4a; Fernruf: Kurfürst 9361-9366
Postfach: Dresden 2000 - Nichtverlangte Einlieferungen ohne Rückporto werden weder zurückgeschickt noch aufbewahrt. - Im Falle höherer Gewalt oder Betriebsstörung haben unsere Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung des entsprechenden Abganges.

Nr 45 45. Jahrgang

Mit der Beilage „Natur und Gesundheit“

Dienstag, 26. Februar 1935

Adolf Hitlers große Rede an die Partei

Die Feier im historischen Hofbräuhausaal - Vereidigung der neuen Amtsträger der Bewegung

Der Jahrestag der Parteigründung

Die nationalsozialistische Bewegung hat am Sonnabend und Sonntag ihre großen Gedenkfeiern würdig begangen.

Der Sonnabend war Adolf Hitler gewidmet, der vor fünf Jahren den Epitaph nach der Überwindung der SA, Ruhe, hielt über alle deutschen Völker eine Ansprache, die alle Nationalsozialisten verpflichtete, im Geiste und nach dem Vorbild Adolf Hitlers Deutschland zu dienen.

Der Sonntag war der Erinnerung an den Tag gewidmet, an dem Adolf Hitler vor fünf Jahren das Programm der NSDAP, bekanntgab und der seitdem als Gründungstag der Partei gilt. Eine Weltbewegung mit einer Idee des Bauersleiters von München-Oberbayern, Wagner, eröffnete die in München abgehaltenen Feiern. Den Höhepunkt brachte die Veranstaltung am Abend im historischen Saal des Hofbräuhausaal. Von hier aus nahm Adolf Hitler die Vereidigung aller seit dem Februar 1934 neu berufenen Amtsträger der Partei und ihrer Gliederungen vor; zu vielen Tausenden waren sie überall im Reich zur Ablegung des Treuechwurs angetreten. Dann sprach der Führer selbst. Mit stürmischer Jubel wurde seine Rede aufgenommen. In dieser Stunde betonte ihm das ganze deutsche Volk abermals sein unerschütterliches Vertrauen.

Gedenken am Grabe Horst Wessels



Stabschef Züge, rechts Ministerpräsident Göring und Obergruppenführer v. Janner bei der Kranzniederlegung am Grabe Horst Wessels auf dem Nikolaisriedhof in Berlin.

Rückblick auf Kampf und Sieg

Die Rede des Führers vor den alten Kampfgenossen

München, 25. Februar
Die Rede, die der Führer am gestrigen Sonntagabend anlässlich des 15. Jahrestages der Gründung der Partei im Hofbräuhausaal hielt, begann mit den Worten:

Meine Parteigenossen und -genossinnen!

Es ist schön, daß wir uns jährlich einmal treffen, die wir in der Zeit vor 15 Jahren das große Werk der deutschen Erneuerung gemeinsam begonnen haben. 15 Jahre - eine sehr lange Zeit, wenn man sie vor sich sieht, eine kurze Spanne, wenn man auf sie zurückblickt. Als ich am 24. Februar 1920 zum ersten Male in diesem Saale sprach, war es ein, was mich hierher geführt hatte, und was mir den Mut gab, vor diese Gemeinschaft zu treten:

der Glaube an Deutschland, der Glaube an das deutsche Volk,

an seine guten und nie vergänglichen Werte. Und das war damals notwendig, denn in seiner schlimmsten Zeit konnte die Gründung einer solchen neuen Bewegung vorgenommen werden als in jenen Tagen. Der Führer rief in plakatiger Sprache das dunkle Bild aus Deutschlands tiefer Erniedrigung ins Gedächtnis seiner alten Kameraden zurück, die Zeit, in der alles Wäre vernichtet schien, in der das Erbärmliche triumphierte, in der man alles aufstieß, was wertvoll für Deutschland war, was stark und edel war, die Zeit, in der Volk und Staat zerfielen und in der alles triumphierte, was wir vorher als Schädlinge an unserem Volke erkannt und bezeichnet hatten. Der Führer fuhr fort: „Keiner glaubte damals an das, was er tat. Und trotzdem hatten wir in dieser traurigen Zeit den Glauben an Deutschland.“

Dieser Glaube an Deutschland war das Einzige, was mich damals an diesen Weg geleitet hat. Es war aber der Glaube an das andere Deutschland, das damals nur schlief, das auflebte und heute seine stolze Wiederankunft feiert, der Glaube an das Deutschland der einfachen Volksgenossen, der Glaube an dieses innerlich so unerfüllt ankündigende Volk, das die Politiker gar nicht mehr leben konnten, weil sie sich nur in ihrem eigenen Kreis bewegten, der mit dem Volke allerdings nicht mehr zu tun hatte. Es war das Deutschland Millionen braver Arbeiter und Grenadiere, der Millionen braver Frauen, die sich durch den Krieg hungrigen, die alle gemeinsam 4 1/2 Jahre die Heimat tapfer und treu verteidigt hatten.

Es war vielleicht ein Glück, daß viele unter und die Länge der Zeit gar nicht ahnten, welche notwendig war, um dieses Deutschland wieder zu erwecken. Es wäre vielleicht mancher schon geworden. So sollte er vom ersten Monat zum zweiten, vom ersten Jahr zum zweiten, dritten, vierten, fünften, und mit diesem Glauben und Glauben kam schließlich doch die Stunde, die wir damals erreicht hatten. Und es mußte so sein. Das vergaßen Sie nie! Als ich damals zum ersten Male redete, war unser Programm

die größte Kampfanzage des Jahrhunderts gegen diese Zeit, gegen den Weltgeist dieser Zeit. Es war ein unendlich schweres Beginnen! Wer

waren wir denn? Panzer Namenlose! Nicht ein Prominenter unter uns, kein Politiker, kein Parlamentarier. (Verheißte Indiummann.) An uns ließe damals noch der Schmutz des Schichtenabwands, die alle, die uns entgegenstrahlten, warfen uns vor: Wo wollt ihr denn? Ihr seid ja gar nicht berufen. „Berufen“, berufen waren damals nur die, die Deutschland in das Unglück brachten. Und so fehlte weiter das Selbst der damaligen Politiker (weiter). Wir hatten kein Kapital. Eine Bewegung, die von Menschen gegründet wird, die keinen Namen haben, eine Partei, die gegründet wird ohne Kapital, erscheint wie eine Kittenzelle, bei der nichts einbezahlt wird. Niemand mußte sich doch daran beteiligen, mit Namen und mit Kapital, und beides hat uns damals gefehlt.

Dak keinen Plan haben wir befehlen,

und alle Menschen, die wirklich Kapital hatten, die wichen uns weit aus, die lauteten: „Nimm von uns, denn ihr habt keinen Namen!“ Und die einen Namen hatten, sagten: „Weht weg, denn ihr habt ja kein Kapital!“ Und außerdem hatten wir keine Zeitung. Nun war die Frage: Wie wollten wir überhaupt bekannt werden? Ein unerbörter schwerer Entschluß, mit nichts, ohne Namen, mit einem Programm, das sich gegen alle wandte, an die Öffentlichkeit zu treten! Es war ein gewaltiger Kampf, die Bewegung dem deutschen Volke überhaupt zum Bewußtsein zu bringen. Sie haben uns vorgeworfen die Handlung unfrei Tones. Sie haben uns vorgeworfen die Brutalität unseres Kampfes. Sie warfen uns vor die Ungeschicklichkeit in unsern Reden. Niemand jemand, wir hätten sonst ja das Gehör der Öffentlichkeit bekommen.“

Es war notwendig, daß wir so kämpften,

denn nur so konnten wir überhaupt den Weg zum Erfolg der Nation finden. Weiter: Gegenüber allen in dieser Zeit in ganz Deutschland entstandenen ähnlichen Bewegungen vertrat ich die Auffassung: Nicht zusammenfallen, sondern durchsetzen. Man durfte sich damals keiner falschen Solidarität hingeben, nicht sagen: Sie wollen ja das gleiche wie du. Nein, es muß ein Wille in Deutschland sein und alle anderen müssen überwunden werden. (Stürmische Zustimmung.)

Wir haben diese Parole durchgeführt 15 Jahre lang und sie hat uns endlich zum größten und endgültigen Erfolg geführt.

Damals erklärte man: Ihr seid eine Splitterpartei. Ja, wir waren doch ein Splitter, gewiß, aber dieser Splitter war aus Stahl und das war ein Magnet das Eisen aus der Nation an sich. Was noch übrigblieb, das machte sowieso noch nie Geschichte. (Stürmischer Beifall.) Und so sind wir dann als Splitterpartei zunächst von allen gemehrsam geschaht worden. In wenigen Jahren fanden wir im Mittelpunkt des gemeinsamen Angriffs aller Parteien. Ein Engländer sagte einmal: Wenn man ein Genie auf der Welt feststellen will, dann braucht man nur Obacht zu geben, ob sich die gesamte Völkerbewegung plötzlich gemeinsam versammelt. Denn dann ist ein Genie im Anzuge. Und wenn man eine bedeutende Bewegung erkennen will, so braucht man nur Obacht zu geben, ob sich plötzlich dieses ganze

sich untereinander beschneidende Parteien einigt. Wenn sie sich plötzlich einigen, die sich doch programmatisch bekämpfen müßten, dann ist eine gemeinsame Gefahr im Anzuge. Und das konnten wir schon kurze Zeit nach unserm Beginn feststellen. Der Führer sicherte dann in lebendiger und fortwährender Weise den Kampf aller der Gemalten gegen die importierte nationalsozialistische Bewegung.

Er sprach von der Vöge und dem Hah, von der Taktik des Lischweizens und den Prozessen vor den Gerichten des November-Staates, in denen Strafen für den Kampf gegen die Vaterlandslosigkeit Ehrenmarden für jeden Nationalsozialisten seien. Er stellte in plakatiger Weise vor Augen, wie Dunkelheit und Dödel gegen den Nationalsozialismus im Kampf standen. Er schilderte die Zeit des blutigen Terrors und der Unterdrückung und die Heißheit des Bürgerkriegs. Wir haben es gewagt, eigene Organisationen zu bilden, Organisationen der Partei, denen wir als Gebote mißtrauten das Beispiel: Auge um Auge, Zahn um Zahn.“ (Stürmischer Beifall.) Der Führer gliederte dann treffend den Vorwurf der Unverantwortlichkeit, „Derr Hitler redet nur immer. Taten wollen wir leben.“

Es war sehr schwer, keinen Taten zu zeigen, die vor nichts mehr Angst hatten als vor der Tatsache (Beifall), denn regieren durften wir ja nicht. So kam es damals, daß die Leute ohne Tatkraft regierten und die Leute mit Tatkraft leider reden mußten. Allein alle Witterung haben wir endlich überwunden, reich an Narben bedeckt, und ich kann es nur immer wieder sagen:

Durch den Sieg des Glaubens und den Triumph des Willens.

Der Sieg des Glaubens hat sich in diesen 15 Jahren ausgewirkt, und wenn alles gegen uns verschworen hätte, dann bliebe unser unüberwindlicher und unerschütterlicher Wille. Und so haben wir denn, das glaube ich sagen zu können, unser Wort von damals eingelöst. Als ich vor 15 Jahren zum ersten Male hier sprach, habe ich ein Programm verkündet und erklärt, daß wir unbekanntem Menschen dieses Programm durchzuführen wollten, ganz gleich, was sich uns entgegenstellen würde, daß wir diese Welt aus den Angeln heben würden, daß wir ein neues Deutschland bearbeiten wollten. Wir haben damals eine Revolution versprochen, und meine Parteigenossen und -genossinnen, eine Revolution ist über Deutschland gekommen, tief und gewaltig.

Nicht äußerlich haben wir das System überwunden, sondern innerlich.

All die Kermente der Volkserhebung sind beieinander. Der Marxismus genau so wie unter vorzeitigen internationalen bürgerlichen Parochismus. An ihre Stelle ist Gemeinschaft getreten. Politisch die deutsche Volksgemeinschaft, wirtschaftlich die Front untrer arbeitenden Menschen. Wir reisen erst zwei Jahre. Man soll sich so nicht einbilden, daß unsere Tatkraft nun etwa leicht im 25. Monat erschöpft ist. Im Gegenteil.

Wir stehen erst am Beginn der neuen Entwicklung.

Was wir in den zwei Jahren leben, ist erst die Anfangsplanung dessen, was einmal sein wird. (Brausen der Beifall.) Ich kann all denen, die heute noch mit stillen Hoffnungen in Deutschland herumirren, nur eines sagen: Ich bin in meinem Leben oft Prophet gewesen, und ihr habt mir nicht geglaubt, sondern mich verlacht und verpöht. Ich will aber Prophet sein und euch sagen: Ihr lecht niemals mehr zurück. (Stürmischer Beifall.) Das, was heute ist, wird immer vergehen, und das, was war, wird niemals wieder sein. (Begeisterte Zustimmung.) Wir haben den neuen Staat gründliche Fundamente gelegt. Wir haben kein äußerliches Gebäude aufgerichtet.

Wir haben eine tiefe Saat gesät.

Es genügt nicht, eine Weltanschauung in einem Programm niederzulegen, das man als Pateideen dem neuen Staat mitgibt. Es ist nötig, diese Weltanschauung im Volke zu verankern. Man muß ein ganzes Volk in den wesentlichen Fragen zu einer einheitlichen Meinung zusammenführen. Man kann das nicht dadurch, daß man eines Tages eine solche Meinung diktiert, sondern das Volk muß eine solche Meinung in sich erleben. Man muß die neue Idee den Menschen vermitteln, dem Volke solange zum Bewußtsein bringen, bis schließlich

das Volk selbst Träger und Hüter der neuen Idee ist. Der heutige Staat steht nicht, weil wir ihm Gesetz gegeben, sondern er steht, weil unsere Werke im Herzen der Nation das Besondere finden. Das Volk ist der Träger und Garant des Staates. Wir haben Millionen und Millionen Menschen für die Grundideen dieses Staates erobert, haben sie hineingekleidet in das Leben dieses Staates immer in der Überzeugung, daß nicht Werke den Staat beschützen, sondern

lebenstücker Wille, Glaube, Zuversicht und der Mut eines Volkes. Das ist uns gelungen, und daher kann ich nur sagen: Alle die Schwächlinge, die mit einer Wiederkehr des